



# Ein Theologenkonflikt über Maria

Nur Mutter des gläubigen Volkes?  
Warum die Note des Glaubensdikasteriums  
über die Gottesmutter nach  
Präzisierungen verlangt VON MANFRED HAUKE

Wer die Jungfrau Maria als „Mutter des gläubigen Volkes“ anruft, macht aus Sicht des Dikasteriums für die Glaubenslehre alles richtig: Anfang November erschien das Dokument „Mater populi fidelis. Lehrmäßige Note zu einigen marianischen Titeln, die sich auf das Mitwirken Marias am Heilswerk beziehen“. Für den lateinischen Ausdruck „Mutter des gläubigen Volkes (Gottes)“ weist die Note auf den heiligen Augustinus, der davon spricht, dass Maria durch ihre Liebe mitgewirkt hat, dass die Gläubigen in der Kirche geboren werden. Die einzigartige Mitwirkung Marias an der Erlösung ist ein Leitmotiv des marianischen Kapitels in der dogmatischen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche, das dabei auch die genannte Augustinus-Stelle zitiert („Lumen gentium“ 53). Der Anlass für die Note ist die Beschäftigung des Dikasteriums mit mutmaßlichen Marienerscheinungen, bei denen bestimmte Titel vorkommen, die Schwierigkeiten bereiten können. Der Hinweis von Kardinal Fernández auf die letzten dreißig Jahre im Vorwort betrifft besonders die vom Dikasterium als unecht erachteten Marienerscheinungen in Amsterdam, die ein Mariendogma propagierten unter den drei Titeln der Miterlöserin, Mittlerin aller Gnaden und Fürsprecherin. Diese problematische Forderung wurde vor allem durch eine internationale Initiative verbreitet, die sich seit 1993 unter der Federführung des amerikanischen Theologen Mark Miravalle an die Öffentlichkeit wandte und Millionen von Unterschriften sammelte für die Verkündigung des Dogmas durch den Heiligen Vater. Damit befasste sich auch die damals von Kardinal Ratzinger geleitete Kongregation für die Glaubenslehre, insbesondere in ihrer Versammlung vom 21. Februar 1996.

Wichtiger als die im Anschluss an Amsterdam propagierten Bemühungen sind freilich die Initiativen des belgischen Kardinals Mercier, in dessen Todesjahr (1926) das Dossier beginnt, mit dem sich das Dikasterium befasst hat. Mercier und die belgischen Bischöfe setzten sich seit 1915 dafür ein, ein Dogma über Maria als „Mittlerin aller Gnaden“ zu verkünden und erreichten eine wichtige Etappe auf dem Weg zu diesem Ziel in dem von Papst Benedikt XV. 1921 eingeführten fakulta-

tiven Fest des gleichen Titels. Das Erreichen des Zieles wurde blockiert, vor allem durch die schon 1916 von Pater Alberto Lepidi OP geäußerten Bedenken gegen eine Mitwirkung Mariens bei der Erlösung, welche die belgischen Bischöfe mit dem Titel der „Miterlöserin“ beschrieben hatten. Diese dogmatischen Bedenken sind freilich weithin geschwunden durch das Marienkapitel des Zweiten Vatikanums, das überaus deutlich von einer einzigartigen Mitwirkung Mariens an der Erlösung spricht („Lumen gentium“ 61). Im Geheimnis der Erlösung wurde Maria nach dem Zeugnis der Kirchenväter „nicht bloß passiv von Gott benutzt“, sondern hat „in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt“.

Die einzigartige Mitwirkung Mariens an der Erlösung wird kurz mit dem Wort der „Miterlösung“ zusammengefasst. Den Ausdruck „Miterlöserin des Menschengeschlechtes“ bezeichnete die Theologische Kommission des Konzils als vollkommen richtig (*verissimus*), verwandte ihn aber nicht im vorgestellten Text mit Rücksicht auf die Protestanten (Acta synodalia I, 99). Interessant sind hier die Hinweise von Karl Rahner SJ während des Konzils. Der Jesuit betonte beispielsweise während einer Unterkommissionssitzung am 3. Juni 1964 im Hinblick auf die Verwendung des Titels „Mittlerin“: Maria ist „mediatrix“ und folglich auch „coremptrix“. Tags zuvor hatte er auch in der Vollversammlung der Konzilskommission über Glauben und Sitten angemerkt, dass „Lumen gentium“ (jetzt in den Nummern 55–59) die Lehre von der Miterlösung darstelle (L. Olsen, Maria & the Church at Vatican II. The Untold Story of Lumen Gentium VIII, Steubenville, Ohio 2024, 112 & Anm. 627, 118, 200, mit bislang unbekannten Belegen aus dem Tonbandarchiven des Konzils).

Das wichtigste Problem für die Rezeption des von Kardinal Fernández vorgestellten Dokumentes ist die Tatsache, dass die Note den Begriff der „Miterlöserin“ als „immer unangebracht“ kritisiert, obwohl die von ihm ausgedrückte Glaubenswahrheit durchaus anerkannt wird, nämlich die

einzigartige Mitwirkung Mariens an der Erlösung. In den ersten Pressemeldungen wurde vor allem hervorgehoben, dass sich die Note gegen den Begriff der „Miterlöserin“ wendet und auch einen weiteren wichtigen Titel, „Mittlerin aller Gnaden“, unter anderem mit dem Hinweis auf ein Votum Kardinal Ratzingers aus dem Jahre 1996, mit einem Fragezeichen versieht.

Die Problematik dieses Vorgehens zeigt sich exemplarisch in der zweimaligen Zitation des wohl deutlichsten neueren lehramtlichen Dokumentes über die „Miterlösung“ in der marianischen Katechese Johannes Pauls II. vom 9. April 1997. Deren Titel lautet „Maria als einzigartige Mitwirklerin an der Erlösung“. Johannes Paul II. unterscheidet dabei die spezifische Mitwirkung Mariens, die sich in mütterlicher Weise auf das ganze Heilswerk Christi erstreckt, von der Mitwirkung der Christen, die sich nach dem Kreuzesopfer von Golgota vollzieht. Maria ist mit dem Kreuzesopfer verbunden, welches das Heil für alle Menschen verdient hat. Die Note nimmt diese Unterscheidung auf mit dem Hinweis auf die Teilnahme Mariens an der „objektiven Erlösung“ (im Heilswerk Christi auf Erden), im Unterschied zu ihrem heutigen Einfluss auf die Erlösten. Der ursprüngliche Titel der Katechese, deren Gehalt stark von dem Werk des belgischen Jesuiten Jean Galot beeinflusst ist, lautete freilich „Maria Miterlöserin“, was erkennbar ist durch den Hinweis auf das 15. Jahrhundert, in dem zum ersten Mal der Titel der „Miterlöserin“ auftaucht, während die ersten ausdrücklichen Zeugnisse einer Rede von der Mitwirkung Mariens an der Erlösung auf das 10. Jahrhundert zurückgehen. Offenbar wurde der Titel vor dem Druck geändert auf Weisung des Staatssekretariates, vielleicht um Kontroversen um den Titel der „Miterlöserin“ zu vermeiden.

Die Bemühung, den Begriff der „Miterlöserin“ zu verdrängen, wird freilich anscheinend schon von Kardinal Fernández selbst relativiert durch den

einleitenden Hinweis, die lehrmäßige Note wolle keineswegs die Verehrung des gläubigen Volkes Gottes korrigieren. Dort ist aber die Rede von Maria als „Miterlöserin des Menschengeschlechtes“ weit verbreitet; vor allem seit dem Pontifikat Leos XIII., der ein Ablassgebet mit dem Titel approbierte. Der Begriff findet sich seit dem 16. Jahrhundert bei Theologen und Heiligen. Der kürzlich zum Kirchenlehrer ernannte heilige John Henry Newman verteidigte die Bezeichnung Mariens als „Miterlöserin“ gegen den Anglikaner Edward Pusey: Wenn er als Kenner der Kirchenväter Begriffe wie „zweite Eva“, „Mutter der Lebendigen“ und „Gottesmutter“ anerkenne, seien dies doch viel kräftigere Begriffe als der kritisierte Titel. Mögliche Missverständnisse gibt es etwa auch beim Titel der „Gottesgebärerin“, den selbst die Note des Dikasteriums trotz der protestantischen Einsprüche als selbstverständlich erwähnt.

Erstaunlich sind auch die kritischen Bemerkungen zum Begriff „Mittlerin aller Gnaden“ mit der Nennung von Kardinal Ratzinger, denn Benedikt XVI. hat diesen Begriff ausdrücklich gebraucht in seinem Schreiben vom 10. Januar 2013 an Erzbischof Sigmund Zimowski und dessen Gehalt deutlich umschrieben in seiner Predigt zur Heiligsprechung des Franziskaners Fra Galvão (11. Mai 2007). Am 12. Mai 2010 in Fatima rief er anlässlich des Priesterjahres Maria als „Mittlerin der Gnade“ an, die „vollständig eingetaucht ist in die eine universale Mittlerschaft Christi“. Auch Papst Franziskus würdigte am 13. Mai 2023 in seiner Botschaft an den Erzbischof von Sassari in Sardinien die „alte“ Anrufung Mariens als „Mittlerin aller Gnaden“. Es gäbe noch manches andere zu bemerken über die Stärken und Schwächen der lehrmäßigen Note des Dikasteriums. Angesichts der angedeuteten Fragen wäre es freilich nicht überraschend, wenn nach einiger Zeit etwas Ähnliches geschehen sollte wie nach dem Dokument „Fiducia supplicans“ über diverse Segnungen, wo der Leiter des Dikasteriums noch einige Präzisierungen nachreichte.

Der Verfasser ist Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät von Lugano, Mitglied der „Pontificia Academia Mariana Internationalis“ (PAMI) und seit 2005 Vorsitzender der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“.